

Volksstimme

Redaktion:
Halle a. S., Gr. Braunschweiger Str. 17
Fernsprecher 6892

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei)
für den Regierungsbezirk Merseburg
Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition:
Halle a. S., Gr. Braunschweiger Str. 27
Fernsprecher 6407

Nr. 265 Halle, Montag, den 17. November 1919 3. Jahrgang

Wer will den Bürgerkrieg?

Halle, den 17. November 1919.

Es tut sich andauernd was und man ist oft sprachlos über das, was sich tut und wie es sich tut. Vor einem Jahre paradierte die ganze alte vermoderte Oberenklasse in den Dred und die Propaganda dieser Herrlichkeit (haben vor dem gerechten Volkstzorn anstehender Massen haben dieselben Leute, die damals vor Angst und Schrecken vor dem ungeheuren Revolution ätterten, geflücht, das hieß gar fein in gefährlich Tier war und haben gemerkt, daß das deutsche Volk und die deutsche Arbeiterklasse eine recht

asyme und gutmütige „Reaktion“

ist, die kein Interesse daran hat, Einzelnen wehe zu tun, sondern nichts anderes will, als unser ganzes Volk und Land im Rahmen des Möglichen zu einem besseren Sein zu führen.

Diese Gutmütigkeit, die eine gute, aber kleinbar auch eine schlechte Eigenschaft ist, ist es einerseits, die denen, die Ruhe in Schutz und Hilfe tun sollten, den Lärm jenseits läßt. Andererseits aber ermöglicht den rechtsstehenden Parteien die Herrschaft der deutschen Arbeiterklasse ihre Frechheit und diese Frechheit geht jetzt bald ins Unmögliche.

Es sollen hier gar nicht die vielerlei Beispiele, die sich alljährlich offenbaren, angeführt werden, es soll nur auf die Komödie hingewiesen werden, die sich dieser Tage in Berlin bei der Ankunft Hindenburgs und Ludendorffs und im Untersuchungsaußschuß abgepielt hat.

Das Rechte wollen wir vorweg nehmen. Die Regierung hat die Herrschaft emporen sich gegen die demokratische Verfassung des Reiches und die demokratische Verfassung des Reiches hat die Herrschaft emporen sich gegen die demokratische Verfassung des Reiches.

Die Nationalversammlung in ihrer überwiegenden Mehrheit, die Vertreterin des deutschen Volkes hat den Untersuchungsaußschuß eingesetzt, hat ihm die Pflicht übertragen, Rache zu schaffen und wenn einzelne Herren meinen, sich im Bewußtsein des hinter ihnen liegenden deutsch-nationalen Theaterdonners dagegen auflehnen zu müssen, so müssen die verantwortlichen Stellen, die die Macht und vor allem das Recht haben, dagegen mit aller Härte aufzutreten. Das Volk's Wille ist das oberste Gesetz, haben wir Sozialdemokraten nur zu oft gegen die bittärlächerlichen Kommunisten und Unabhängigen gesagt, wir sagen das hier und in jedem Falle mit noch viel stärkerem Nachdruck zu den Herren von rechts, die früher auf des Volkes Willen pflügen und auch in Zukunft wieder auf ihn pflügen möchten. Mit einer Hand vor den Augen hat man das deutsche Volk ins Verhängnis geführt, sagte Minister David mit vollem Recht und auch in Zukunft will man das deutsche Volk blind, mit der Hand vor den Augen haben, um es zu führen. Hier beide ist die Augen auf und dreinschlagen wenn's not tut, damit die hitzige Gesellschaft wieder das Zitterfleisch kriegt wie nach dem 9. November 1918.

Über weiter: In Berlin ist der Befehlungsstand, alle Demonstrationen, Versammlungen unter freiem Himmel sind verboten, die Schwarzwasserworte, die Deutschnationalen aber demonstrieren und enträften sich mit ungnädiger Frechheit noch darüber, wenn dies ihnen vom Oberkommando mit aller Schonung gesagt wird. Was man da erst „ausmerklam“ machen? Uneres Stadts ist es nicht notwendig, daß man hier

ebenfalls verbietet

und verhindert, wie man gleiche Veranstaltungen der Antisemitik verbietet und verhindert. Gerade hier muß es heißen: Gleiches Recht für alle. Aber hier man eine gegen die „Deutschnationalen“, die Rechts-Parteien die Reichswehr nicht fest genug in der Hand? Dann wird es aber Zeit, daß Remede erfunden wird, denn die Sozialisten von rechts sind die gleichen Volksgefährlinge wie die von links. Auch hier darf es sein Baudern geben, und es' braucht eine starke Hand und gerade hier soll man es im Interesse der künftigen Weiterentwicklung unserer gefallenen Verhältnisse einmal aus Wägen oder Wägen abnehmen lassen. Die Abgabe der Reichswehr des Volkes wird gerade in dieser Frage hinter der Reaktion stehen und — des Volkes Wille ist das oberste Gesetz.

Es ist nicht wirklich genug der Freiheit und Unverletzlichkeit besser, die da glauben, mit dem nötigen auf-

geblasenem Theaterdonner das Volkshere zu beeinträchtigen. Die Gege gegen den Untersuchungsaußschuß ist da allein schon ein Skandal für sich. Man demonstrier, läßt die Esultungen und Aufstellungen anmarschieren, den Deutschenationalen Augenbund, die Gymnasien werden aufgegeben und dann schreit man hinaus: Wir lassen Hindenburg nicht vor dem Untersuchungsaußschuß ausfragen. Ja, wer will denn das verhindern, wenn es das Volk in seiner Mehrheit will?

Die Gesellschaft, die während des Krieges mit dem gleichen Theater das Volk um seinen mitbestimmenden Einfluß gebracht, will jetzt mit dem gleichen Mitteln das gleiche erreichen. Sie wollen das Volk täuschen.

Gegen die Reaktion.

Berlin, 16. November. Die Mehrheitssozialisten veranstalteten am Sonntag starke Versammlungen gegen die monarchistischen Kundgebungen. Sie sind sehr stark besucht gewesen und ohne Störung verlaufen.

In der Preuß. Landesversammlung nahmen Sonabend unsere Genossen die Gelegenheit wahr, dem frechen Treiben der Reaktion in den letzten Tagen sofort gegenüber entgegenzutreten. Genosse Hellmann redete in einer zweieinhalbstündigen Rede gründlich mit der großen Versammlung ab, daß die Reichsregierung durch die Demonstration hervorgerufen worden ist und daß in großen Umfassen nicht ein Ordnungprogramm, sondern eine Ueberbrückung über die Ordnungslücke, welche die Sozialdemokratie in der Regierung vollbracht hat. Im Namen der fraktionlos Verbundenen von der Regierung schärfstes Vorgehen gegen die chauvinistische, monarchistische und antisemitische Gege, und die Neben des Ministerpräsidenten Ehrlich und des Ministers Peine zeigten, daß die Regierung zu den schärfsten Maßnahmen entschlossen ist. Die deutsche Demokratie wird sich gegen die am 9. November ebenso feige wie heute freche Zunderhande genau so zu wehren wissen wie gegen jeden anderen, der sie angreifen mag.

Geraus mit den Gefangenen!

Berlin, den 16. November. W. L. W. meldet: An den sehr großen Demonstrationen, die gestern stattfanden, beteiligte sich heute die Bevölkerung des Reiches an zahlreichen Protesten zu erheben gegen die Zurückhaltung unserer Gefangenen in Genuazich, was der großen Redemittel seiner genannt Professor Schilling, der Abg. Wels, Gawerenz und Dr. Hugo, der Sozialist Woll, Minister Freyherz von Gerner und Demersches äußerten. In den Versammlungen wurden zwei Entschlüsse angenommen. In der ersten Entschlüsse, welche durch einstimmige Annahme der Welt gerichtet werden soll, wird erklärt, daß der Dürre der keine Befreiung anzu erwarten ist, bis 15 Monate nach Abschluß des Waffenstillstandes werden die deutschen Gefangenen in Frankreich verbleiben auf die Befreiung des Dittimo ihres Vaterlandes. Ein zweiter Entschlüsse brachte den Antrag und deren Angehörigen den sofortigen und kategorischen Zusammenbruch und Tod. Treueberzeugung ist derartig: Bitte die Zurückhaltung der Gefangenen als Pfand, und der Dürre der drohe mit Zwangsumkommen. Das deutsche Volk fordert die sofortige Freilassung aller Gefangenen, auch die in dem Auf: So fortige Freilassung der Gefangenen dieses Krieges. — Eine zweite Entschlüsse verlangt ein energisches Vorgehen der Nationalversammlung für die Heimförderung der deutschen Gefangenen, sowie Freilassung der Gefangenen an die nach Wägen zu entlassenden Gefangenen, auch für die Zurückhaltung der Gefangenen an schließlich der Franzosen von Camp Hlow alle Zwangsmittel anzuwenden (aufgeführt) sind, daß der Transport umgehend beginnen und mit der größtmöglichen Beschleunigung beendet werden solle.

Wann wird Frieden?

München, den 16. November. W. L. W. meldet: Dem Wägen von der belagerten und teilte Eton Gecore in den Parliamentskammern des Reiches, was hat der Anstand der Nationalversammlung des Reiches, auch für die Zurückhaltung der Gefangenen vor sich gehen werde.

Die Kollaborat in Wien.

Wien, 16. Nov. Der korrespondenz „Herzog“ zufolge erreicht die Kolonialpolitik in Wien derzeit einen noch nie da gewesenen Höhepunkt. Für das Estirillament langten am letzten Sonntag 51 Tausend Kollab, während der Besatzung 1100 Tausend beträgt. Fast alle Mittelklassen haben ihren Schülern für die kommende Woche Kollabteilungen, die nachmittags noch länger ausgedehnt werden. Auch die Lebensmittelpolitik ist aufgeführt und angeführt des Kollabteilungen ausmühtiger Zufuhr treuzugig geworden.

Sie wollen Hindenburg hindern! Nun wohl. Sie sind ein Teil des Volkes und wollen hindern, wenn aber nur der andere, der größere Teil des Volkes, das, was die Kaiserdeute mit Gewalt hindern wollen, mit Gewalt erzwingen will?

Das ist der Bürgerkrieg.

Will die Gesellschaft den Bürgerkrieg? Nach ihrem Tun und Lassen scheint es so, mit aller Kraft drängen sie nach dem Skandal, sie wollen ihn jenseitig haben — wir haben ihn nicht zu fürchten. Die sie, die Kaiserdeute des Weltkriegs täglich schiffbrüchig gelitten haben, so werden sie auch als die Kaiserdeute des Bürgerkriegs schiffbrüchig unter den Schützen kommen. Nach schriftlich sich die Arbeiterrecht im heutigen Partei-Kampf, sie werden mit untrüben und untrüben Streik seine Kampfkräft; der widersprochenen Reaktion aber wird sie froh abgeben eine geschlossene Front gegenüberstellen, den Schändigen an des deutschen Volkes Leid wird die gefante Arbeiterrecht mit einem Willen, mit einer Kraft gegenüberzutreten und die Kraft wird genügen, die ganze Schiffschaft zu zermalmen. Das merkt euch, ihr Herrchen! Ihr Leid gewarnt!

Die Arbeiten der Nationalversammlung.

Die Nationalversammlung tritt am nächsten Donnerstag wieder zusammen. Sie will vor dem Reichstagsaußschuß ein großes Arbeitsprogramm bewältigen. Die Energiefrage und das Gesetz über die Betriebsräte sollen bis dahin erledigt werden. Nach den Reichstagsarbeiten will man die Gege in Angriff nehmen, die zum Ausbau der deutschen Reichsverfassung notwendig sind, d. h. vor allem die Gege über die Wahlordnung zum Reichstag und über die Wahl des Reichspräsidenten, die nach der Verfassung in direkter Volksabstimmung erfolgen soll.

Nach der Erledigung dieser Gesetzeswerke wird die Zeit gekommen sein, in der die Nationalversammlung ihre Funktionen erfüllt haben wird und sich auflösen kann. Die Wahlen zum ersten ordentlichen Reichstag der deutschen Republik wären dann zum Frühjahr des nächsten Jahres zu erwarten.

Die Verabschiedung des Gesetzes über das Reichstagswahlrecht wird in einer Beziehung nicht geringe Schwierigkeiten bieten. Die Grundzüge des Gesetzes sind allerdings schon in der Verfassung festgelegt; Wahlberechtigt sind alle erwachsenen männlichen und weiblichen Reichsangehörigen, und die Verteilung der Mandate hat nach dem Verhältnisystem zu erfolgen. Leider steht zur Ausführung dieser Bestimmungen etwas sehr wichtiges noch nicht fest, nämlich wer Reichsangehöriger ist. Die endgültige Bestimmung darüber wird erst nach den ersten Reichstagsabstimmungen im nächsten Jahr von der Reichstagskommission getroffen werden. Daß die Volksabstimmungen bis zum Erlaß des Reichstagswahlgesetzes abgeschlossen sein werden, ist nicht zu erwarten, denn der Friedensvertrag ist noch gar nicht in Kraft gesetzt, die in ihm festgelegten Fristen haben noch nicht zu laufen begonnen, und für Reichstagsarbeiten beträgt die Frist, innerhals derer die Volksabstimmung vorzunehmen ist, sechs bis achtzehn Monate. Das neue Reichswahlgesetz wird also bezüglich des Gebietes, wofür es gilt, wieder nur ein Provisorium sein können.

Bei dem Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten wird die schwerige Aufgabe zu treffen sein, ob die Wahl nach absoluter oder nach relativer Mehrheit stattfinden soll. Erzielt die Wahl nach relativer Mehrheit, so muß man damit rechnen, daß bei starker Stimmenzerpflüchter der Kandidat eines verhältnismäßig kleinen Volksteils zum Reichspräsidenten gewählt wird, und das hat angeht der immerhin recht erheblichen Nachhilfe, die die Verfassung dem Präsidenten einräumt, seine schwereren Bedenken. Wird aber die Wahl mit absoluter Mehrheit vorgenommen, dann ist ohne Stichwahl mit ihren wenig erfreulichen Händen zwischen den Parteien unermittellich, und der künftige Präsident gerät in Gefahr, in die nicht immer ganz richtigen Annahmen an als Handelssubjekt mit hineinragen zu werden. Zwischen diesen beiden Uebeln wird die Nationalversammlung zu wählen haben. Bei ihrem Auseinandergehen wird sie dem Reichstag auf alle Fälle eine ganze Reihe von Arbeiten hinterlassen, die der gesetzgebenden Körperschaft durch die Verfassung anvertraut sind. Die Verfassung verweist in vielen ihrer Artikel auf künftige zu erlassende Reichsgesetze, und es wird Sache der Regierung sein, zu entscheiden, welche dieser Gege noch ein längerer Warten vertragen und

Anteilige Bekanntmachungen für Halle n. d. S.

Lebensmittel-Kalender.

250 Gramm Weizenmehl. In der laufenden Woche werden bei den Viehbesitzern, am 21. d. Mts., für jede Person eines Haushaltes 250 Gramm Weizenmehl verabfolgt. Zugelassen zum Einkauf werden die Anhaber der Lebensmittelgutscheine mit den Nummern 50 001—54 000. Die bereits zum Weizenmehlbesitz angemeldeten Personen entnehmen das Mehl bei dem Viehbesitzerhändler, bei dem sie zur Kunde, die angemeldet sind. Die übrigen Haushalte wählen einen Viehbesitzerhändler in der Nähe ihrer Wohnung. Die Viehbesitzerhändler sind verpflichtet, in den Schulferien bekanntzugeben, welche Nummern in den ein- bis zwei Stunden zum Einkauf zugelassen werden. Bei dem Einkauf ist der Warenbezugsgutschein Nr. 20 vorzulegen. Die Karte 429 ist für jedes veräußerte ½ Pfund Mehl abzuturnen. Die abgeturnten Karten sind von den Viehbesitzern bis zum 21. d. Mts. an das Stadtratsamt in üblicher Weise abzugeben. Der Kleinhandelsverkaufspreis beträgt 4 Mf. für ein Pfund Mehl.

Städtische Verkauf von Mehl und Backmischungen (kein Mehl). In der Talantstraße, am 18. November, Zugelassen zum Einkauf werden die Anhaber der Lebensmittelgutscheine mit den Nummern 9001—13 500 norm. von 8—12 Uhr und die Anhaber der Nummern 13 501—18 000 norm. von 2—5 Uhr für jede Person eines Haushaltes wird ein ½ Pfund Mehl zum Preise von 5 Mf. abgegeben. Der neue Lebensmittelgutschein Nr. 20 muss von 2—5 Uhr für jede Person eines Haushaltes werden 30 Gramm zum Preise von 5 Mf. abgegeben. Gesäfte sind mitzubringen. Der alte Lebensmittelgutschein ist zurückzugeben. Abgegebenes Geld ist bereit zu halten.

Gruppen. Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Sept./4. Okt. 1915 wird der Verkauf von Gruppen so folgt geregelt: Der Verkauf beginnt am Dienstag, den 18. November, um jede Person eines Haushaltes wird ¼ Pfund abgegeben. Der Verkaufspreis beträgt 4 Mf. für das Pfund. Die Käufer sind verpflichtet, bei denjenigen Verkäufern die Gruppen einzulösen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kaufstellen eingetragen sind. Der Verkauf erfolgt unter Vorlegung der Karte des Warenbesitzers nach 36. Die Verkäufer sind verpflichtet, die Waren an Kunden gebührend in Stadtratsamt, Marktplatz 22, 1. Obergeschoss (Saal links) binnen 8 Tagen unter Angabe ihres Rücknehmens einzulösen. Zusenderungen unterliegen der Beitragszahl nach § 17 der Verordnung vom 25. Sept./4. Okt. 1915.

Städtischer Verkauf von Puddingpulver am Dienstag, den 18. November, in der Talantstraße. Zugelassen zum Einkauf werden die Anhaber der Lebensmittelgutscheine 9001 bis 13 500 norm. von 8—12 Uhr und die Anhaber der Nummern 13 501—18 000 norm. von 2—5 Uhr. Für jede Person eines Haushaltes kann ein Pfund zum Preise von 25 Pfennigen abgegeben werden. Der neue Lebensmittelgutschein ist vorzulegen. Abgegebenes Geld ist bereit zu halten. Amerikanische Schokolade. Diejenigen Anhaber von Kleinhandelsgutscheinen, welche Kundenkarten eingekauft haben, werden hierdurch aufgefordert, bei den unten genannten amerikanischen Händlern am Dienstag, den 18., und am Donnerstag, den 20. Nov., abzugeben. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Die Abgabe der Kleinststückwaren für die Zeit vom 24. 11. bis 21. 12. d. Ss. erfolgt von Dienstag, ab auswärts mit dem Briefe der Stadtratsamt in den nächsten Warenausgabestellen.

Anteilige Bekanntmachung für Halle n. d. S. Delisch.
Städtischer Lebensmittel-Verkauf.
Kleinstückwarenverkauf vom 18. bis 21. d. Mts. am Markt Nr. 103 der Lebensmittelgutscheine je 300 Gramm für 41 Pf. in den Verkaufsstellen. Weizenbrotverkauf sind vom Bezug ausgeschlossen.
Butter vom Dienstag, den 18. d. Mts., ab 30 Gramm je 36 Pf.
Käse vom 20. und 21. d. Mts. in allen Verkaufsstellen auf je einen Schnitt Nr. 58 der Lebensmittelgutscheine 250 Gramm für 22 Pf. Reibkäse sind bis 24. d. Mts. an Kaufmann Richard Werner zurückzugeben.
Kartoffeln: 44. Straße, 7 Pfund, das Pfund für 12 Pf.
Weizenmehl für Kinder bis zu 2 Jahren auf Kinderbrotkarten je ½ Pfund in den bekannten Verkaufsstellen.
Speiseöl: vom Dienstag, den 18. d. Mts., auf Butterkarten je 200 Gramm für 2,80 Mf. in den Butterverkaufsstellen.
Delisch, den 15. November 1919. Der Magistrat, Dr. h. c. Oberstaatssekretär.

Anteilige Bekanntmachung für Weißenfels.
Ausstellung von Wohnausstellungen durch das Wohnungsamt.
Der Staatskommissar für die Wohnwesen hat am 16. August 1919 auf Grund des § 9 der Wohnungsamtsverordnung vom 25. Sept./4. Okt. 1915

Wainalla.
Operntheater.
Anfang 11. Uhr:
Die Faschingsfee.
Opie. v. Em. Kalra.
Bustag geschlossen.
Kasse 10-12 u. 4-6.

Stadttheater.
Dienstag, d. 18. Nov. 19.
Zw. 7-11, Ende 11-1 Uhr:
Einsam Menschen.
1. Mitbew. 1. Veran.
2. Mitbew. 2. Veran.
Der arme Heinrich.
Unter persönlicher Leitung des Komponisten.

Volksbildungsverein.
Lektüresammlung
18. Nov., 11. abends, 8 Uhr:
Herrn Schiller, 1. Veran.
Lektüresammlung
19. Nov., 11. abends, 8 Uhr:
Herrn Schiller, 2. Veran.
Lektüresammlung
20. Nov., 11. abends, 8 Uhr:
Herrn Schiller, 3. Veran.
Lektüresammlung
21. Nov., 11. abends, 8 Uhr:
Herrn Schiller, 4. Veran.

Salzlektrollen
für Biergenuss. **„Eisberg“** e. G. m. b. H.
Gr. Märkerstr. 5.

Geheilte Binder
im sehr großen
Zusatz
Stück 8.50
beim
Dauererwerb-Vertrieb
St. Berlin 2, 1. Etage
Ecke Eisenstr. 9649

Der Mißbrauch der Revolution
im dritten Teil wird die zum
Kain des Volkes übernde
Wille der Revolutionäre
s. Kammern in geschichtl.
Preis 50 Pf.
Beschreibungen nehmen unsere
Kassier entgegen.

Sozialdemokratischer Verein für Mersburg-Quartier-Weissenfels.
2. Untere Bezirk.
Sekretariat: Mersburg, Annenstraße 19.
— Telefon 431.
Versammlungsort: Restaurant „Mehrensollers“,
Teichstrasse.
Mitglieder-Versammlung
jeden Mittwoch nach dem ersten im Monat
abends 8 Uhr. — Gäste sind willkommen.
Der Vorstand,
Albert Müller.


Leipzigerstrasse Nr. 83
Fernruf Nr. 1224

Hanni Weisse
in dem Film in 5 Akten
„Die Siebzehnjährigen“.
Nach dem Schauspiel von
Dr. Max Dreyer.
Vorführung: 4.40 6.50 9.10.

Hansis Liebespartier
Reizendes Lustspiel
in 3 Akten mit
Hans Petzsch, Otto M. 30.
Die neuesten Wochenberichte.
Beginn 4 Uhr.

Alice Promenade Nr. 113
Fernruf Nr. 5738

Lo Bergner
Carl Beetersachs
In dem Drama in
1. Vorspiel, 3 Akte
Der Erbe von Skialdingsholm
Vorführung: 4.40 6.50 9.10

Wanda Treumann
in dem tollen Lustspiel
in 3 Akten
Die Prinzessin von Montecuculi
Vorführung: 4.40 6.10 8.20
Beginn 4 Uhr.

Fleischnot und Teuerung!

Die weisen Mutter Natur gab uns alles, was wir zur gesunden Ernährung nötig haben. Eiwiss, Nährsalze und Stärkestoff in richtiger Zusammensetzung im Korn.

Im Schlüter-Vollkorn-Feinbrot ist im Gegensatz zu dem gewiss- und nährstoffarmen gewöhnlichen weissen Brode das ganze Korn benutzt und leicht verdaulich und bekömmlich gemacht. Es ist deshalb so nahrhaft und wohlschmeckend, dass es mit etwas Butter oder Fett genossen vollständig zur kräftigen und gesunden Ernährung genügt. Kluge Hausfrauen geben ihren Lieben

Schlüter-Vollkorn-Feinbrot.
das billig und gut ist.

zu haben
in allen
Scheffelbrot-Filialen
und in durch Plakate kenntlich gemachten
Geschäften.

Bei Einkäufen

bitten wir unsere Parteigenossen und Leser sich auf die Inserate in der „Volksstimme“ zu beziehen.



Wand-Bilder
in geschmackvoller
Ausführung.
Reizige Auswahl, sehr billig.
C.F. RITTER, HALLE 42.
Leipzigstraße 90.

Totensonntag.

Allgemeine öffentliche Gedächtnisfeier zu Ehren der in den Kriegsjahren 1914/18 Gefallenen.

18 Uhr abends in dem zu diesem Zwecke entsprechend ausgemittelten grossen Saale der
Thalia-Säle, Geiststrasse.
Orchester: Person. Leitung Herr Obermusikmeister Drets. Giltzig, Miwrikinge.
Frl. Kaethe Weber (Sopran), Fr. Luise Naundorf (Gesang), Herr Werner Lau (Gesang), Hallsches Soliquartell (Gesang), Herr Helm Nicolai (in Fügung und Harmonium), Gedächtnisrede Herr Fleckler, 1. Vors. der Ortsgruppe Halle, Flügel und Harmonium aus dem Magazin C. Rich. Ritter, Halle, Karten für 3.—, 2.—, 1.—, 1.— M. bei Heinrich Holtz an, Gr. Ulrichstr. 35. Für Reichsbundmitglieder zum ermässigten Preise von 2.—, 1.50 und 0.75 M. nach Vorzeigen der Mitgliedskarte in der Geschäftsstelle der Kriegsbenevolentien-Vereine, Neue Promenade 3. nachm. 3 6 Uhr.

Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen.
Sämtliche Kreise der Bevölkerung von Halle und Umgegend sind eingeladen.
Reichsbund der Kriegsbenevolentien ehem. Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen.
Ortsgruppe Halle: Der Vorstand.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr.

Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.

Verammlung der Wähler sämtlicher Kreise des Bundes
am Donnerstag, den 20. November 1919,
abends 7 1/2 Uhr.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Frage der Verwendung des Werts an der Wölfeilfrage als Jahrmärkteplatz. 2. Angelegenheiten, die die einzelnen Kreise betreffen: Saatkartoffeln- und Düngemittelbeschaffung, Wählergeld usw.

Kreise:

- Böllberger Jura
- Wipziger Weg am 19. 11. 19.
- Siedlitzhof am 21. 11. 19.
- Gaumnitzweg
- Faute-Vieldehne
- Gaumnitzweg
- Wieschensteiner Jura
- Wipziger Weg
- Oppenitzstraße
- Wölfeilstraße 1 u. 2
- Leititz
- Saalanger
- Flottwellstraße
- Jonasstraße
- Niederhennig
- Vertrauensfriedhof
- Delitzscherstraße 1
- Mietzburgerstraße
- Altendörfer
- Wieschensteiner
- Grüner Weg
- Siepenitzstraße
- Wipziger Weg
- Wipziger Weg

Versammlungsorte:

- Schweizerhaus, Wörmlicherstraße
- Häpold's Restaurant, Carlottenstraße
- Altendörfer, Deffauerstraße
- Blanchbach's Gesellschaftshaus, Weistr. 59
- Restaurant Thoma's, Deffauerstraße
- Deutscher Reichsbund, Zölz
- Böllger's Oef., Grauert, Gartenbergstr. 1
- Lindenhof, Gröllwitz
- Krug zum grünen Kranz
- Gezler's Restaurant, Liebenauerstr. 180
- Restaurant Schloß Weissenfels, Dorfstr. 9
- Ostendorfer Gesellschaftshaus, Buchhorststr. 7
- Restaurant Eißel
- Altendörfer, Deffauerstraße
- Restaurant Eißel
- Wipziger Restaurant, Paradeplatz
- Kaiserhof
- Wipziger Weg
- Wipziger Weg
- Wipziger Weg
- Wipziger Weg

Vollständiges Verzeichnis aller Wählerkarten ist Pflicht. Ferner sind zu den Versammlungen alle Personen eingeladen, die mit der Verwendung des Werts an der Wölfeilfrage nicht einverstanden sind.

Apollo-Theater
7 1/2 Uhr vor. dien. 8 Uhr
Die tanzende Maie
Spiel. v. E. Erhardt
Chorus 20. 21. Nov.
Donnerstag, 20. Nov.
Erstaufführung:
Die Puppe
Vorherg. 9-11 u. 5-7

Naumburg.
Alle Sorten Felle,
Güter, Zigarren u. viel
anderen zu höchstem
Gebr. Danglewitsch,
Friedrichsplan 2. Tel. 119

Alle Sorten Felle,
Güter, Zigarren u. viel
anderen zu höchstem
Gebr. Danglewitsch,
Friedrichsplan 2. Tel. 119

... fagen
... gro
... tion i
... ist au
... dem
... Zerte
... woch
... bedro
... wolle
... nicht

der H
... fchlo
... aufop
... 1918, g
... 1918, g
... liege U
... neue W
... finge U
... flücht
... Kriegs
... durch
... Waffen
... Gade

der b
... tens 3
... werde
... tagen
... Weich
... an der
... fomm
... haben
... abeiti
... denfi
... folle.
... Wunen
... hofje
... ist e
... liegt
... Schw
... — 68 u
... und Dr.
... G
... Güter
... mann
... werfa
... Brude
... tragt,
... zamen
... tage
... teiligt
... denen
... folg
... lichen
... ver
... deren
... loren
... bad,
... hat
... tege
... den
... Deut
... in B

Der Rilian-Prozess.

(A. Verhandlungsnotiz.)

Stammung nicht nur nach dem Anwesenheit... Die Verhandlung... Die Verhandlung...

der hat die Rollen veranlagt, aber schon vor Weihnachten... Die Verhandlung wird beendet...

he als gleichberechtigter Verhandlungsfaktor bei jeder... Die Verhandlung wird beendet...

Halle und Gaultzeis.

Halle, 17. November 1919.

Sozialdemokratischer Verein für Halle.

Morgen, Dienstag abend 7 Uhr, findet im St. Nikolaus eine wichtige Vorstandssitzung statt.

Die künftige Gasversorgung Gähndorf?

Halle, 16. November. Durch die Witz wurde gestern bekanntgegeben, daß zur Ausführung der Vorarbeiten...

Die Wirtschaftsschritte der hiesigen Büroangestellten und Arbeiterinnen.

Ueber das Verhalten des Magistrats zu den Interessen der Allgemeinheit immer mehr erregenden Wirtschaftsschritte der hiesigen Angestellten und Arbeiterinnen...

Wenn erwidert werden sollte, daß ein gleichberechtigter... Die Verhandlung wird beendet...

Seuerung und Ökonomie.

Der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin-Neuberg, Dr. M. A. C. J. N. S. J., schreibt über obiges Thema folgende treffende und beachtliche Zeilen:

Im Nachbarhause links.

Novelle von Theodor Storm.

Es beobachtet das alles mit großer Aufmerksamkeit... Die Verhandlung wird beendet...

Und wie schüttelein aus laufend die Hände.

Im Garten fiel schon das Laub von den Bäumen, und noch immer hatte ich einen Besuch nicht ausgeführt... Die Verhandlung wird beendet...

Kleines feuilleton.

Endbetracht. Heute, Montag, entlang das Singel... Die Verhandlung wird beendet...



Front und Fron

Erlebnisse von Heinrich Neuenhagen

(Fortsetzung)

Mensch, hast Du einen Schlaf getan, als wärest Du überhaupt nicht wieder wach werden. Na, nun bist Du gerettet. Wie fühlt Du Dich denn? Hast Du Hunger?" Sorglos bemühte sich der wachhabende Krankenpfleger um ihn.

„Ich muß ja furchtbar lange geschlafen haben und fühle mich gar nicht schlecht, nur der süßliche Geschmack im Munde ist ekelhaft. Ich meine, ich esse immerzu bittere Mandeln. Ich habe sogar davon geträumt, ich war zu Hause und aß Kuchen. Wenn ich nur mal eine Pfeife rauchen dürfte!“

„Na, wenn Du schon solche Gelüste hast, dann haben wir Dich auch bald wieder auf den Beinen, aber rauchen darfst Du zunächst nicht. Kriegt auch nur Milch, Haferklein und Weisbrot zu essen.“

„Ach, dann gib mir doch ein Stück Brot,“ bat der Dicke, „ich habe so Hunger.“ Er richtete sich im Bett auf.

Zum ersten Male sah er sich seine Umgebung an. Eine hochgewölbte Kirche war zum Lazarett eingerichtet. An den Säulengewänden standen auf Sockeln unter Glasstülpfen Figuren der Heiligen. Maria mit dem Jesuskindelein, Jesus mit dem Schwert der Apostel. An der schmalen Wand thronte, in Stein gehauen, der Erlöser am Kreuz, mit den knienden Figuren von Maria und Magdalena. Davor der geräumige Altar, begeben mit unzähligen Arzneiflaschen. Große und kleine Watten- und Leinenrollen und Verbandzeug waren aufgeschichtet. Die Sanitäter hantierten eifrig. In den beiden Altarnischen waren die Operationstische postiert. Wärter, zwei und zwei eine Bahre tragend, kamen und gingen. Stöhnen und Phantasieren erfüllte den ganzen Raum, und über dem allen lag der Lazarettstank — Jodformergas. Flüsternd trafen die Ärzte ihre Anordnungen, und schweigend walteten die Krankenpfleger ihres schweren Amtes. Kein lautes Wort ward hier gesprochen. Nur von draußen hörte man das Donnern der Geschütze. Die Schlacht in Flandern tobte weiter.

„Schon wieder Schluppe? Man mecht,

daß wir uns so langsam der deutschen Heimat nähern. Da soll's ja bald nichts mehr anderes geben wie Kohl und Rüben. Ich verzichte gern, wer soviel Mut hat, zwei Portionen von diesem Stamps zu verbürden, der kann sich bei mir noch melden!“

„Drei Tage lang schleift uns diese Schneckenpost nun schon umher, ich mö'chte nur wissen, wo wir noch einmal landen.“

Am Fenster des Abteils lernte ein klämmiger, untersehter Fahnen schmied, mürrisch entnahm er seinem wohlgefüllten Zigarettenkasten eine Manoli, steckte sie

gehoben und durchgeleitet werden, je nachdem Gleise frei sind. Deshalb halten wir auch so oft auf freier Strecke, und dann sich Dir doch mal den Zug jetzt an. Fünffmal so lang ist er geworden. Wir haben doch in Le Quesson, Le Cateau und Maubeuge große Zuladungen bekommen. Mir ist es ganz egal wie lange es dauert und wohin es geht, die Hauptsache bleibt, daß wir endlich hier draußen wegkommen. Ich wurde Ende Juli gleich bei den ersten Flandernschlachten verwundet, und seitdem hat man mich, weil in dem dortigen Abschnitt alles überfüllt war, hinter der französischen Front aus einem Lazarett ins andere geworfen. Nun bin ich doch froh, daß ich endlich nach Deutschland komme. Ist auch die Verpflegung dort schlechter als hier, so sieht man doch seine Angehörigen wieder, und das ist die Hauptsache. Wie wird sich meine Frau freuen, wenn sie von mir die erste Karte aus Deutschland kriegt. Stillvergnügt holte er seine Stummelpfeife heraus und setzte sie in Brand.

„Du freust Dich also, daß es in die Heimat geht? Bei mir ist es das Gegenteil.“ Es klang sehr mißmutig. „Ich wäre lieber draußengeblieben, ich war da in der Etappe und hatte nichts zu klagen. Zu essen hatten wir, was Du Dir nur denken kannst. Solange wir beide zusammenblieben, brauchst Du keine „Kohluppe“ mehr zu essen. Hier schneid Dir mal ein Stück ab! Hast Du Brot?“

Er war auf einmal wie umgewandelt. Schmunzelnd öffnete er ein kleines Soldatenkästchen und zeigte den Inhalt.

Der Dicke staunte, was der Kamerad noch alles hatte. Da sah er nach langer Zeit zum erstenmal wieder richtigen Speck, Butter und Eier waren ebenfalls da, und zwar nicht zu knapp. Er dachte an sich. Da draußen immer vorn an der Front, hatte er doch meistens gar nichts gekostet. Nicht für Geld konnte er etwas aufreiben. Im Kriegslazarett Bourcoing war's geradezu miserabel, in Passy etwas besser, aber als er in die Etappenlazarette kam, zuletzt in Le Quesson, da war's gut. Es gab sogar Milch, nur um



Japanische Blumenbindekunst

an und warf einen fragenden Blick auf den ihm gegenüberstehenden Kameraden, einen hochgewachsenen Infanteristen vorgeführten Alters, dem man, trotz seiner zerklüfteten Uniform, immer noch den Mann der besseren Stände ansah. Aber schwerlich hätte man in ihm den „Dicke“ wiedererkannt.

„Was suchst Du denn so, Kamerad,“ meinte er gutmütig, „berücksichtige doch, daß wir in einem Lazarettzug sitzen. Da geht's eben langsamer als im D-Zug, weil sie immer zwischen die nach vorn gehenden Truppentransport- und Munitionszüge ein-



die Zigarren domogelb man sie, trotzdem genug da waren. Er erzählte das alles dem Kameraden, es war ein Fahnen schmied, der in der Camppe vom Kriege wenig oder gar nichts abgetrieget hatte.

„Früher war ich nochmal so stark wie heute. Kund einen Zentner habe ich verloren. Man nannte mich überall nur den „Dicken“, schau her,“ sagte er, heute gehen in meinem Waffenrock bald zwei von der Sorte,“ und er zog seinen Rock in Falten nach vorn. Da meine Gasvergiftung hat mich ganz gehörig mitgenommen, Herz-erweiterung habe ich auch bekommen, ich bin nur froh daß ich meine heilen Knochen noch habe.“ — „Armer Kerl,“ sagte sein Gegenüber, „mir leht gar nichts, als daß ich denen da draußen zu schlaue geworden war. Ich war nämlich Fourier, kamte für die Ciappenlager ein und kam hierdurch mit dem Einwohnern in enge Verbindung. Ich habe die größten Geschäfte mit den Leuten gemacht, hab alles aufgelaufen, was mir in den Sack kam, die an der Front da vorn fraßen ja alles. Und dann bei den Pferde-requisitionen, was brachten sie mir da alles, nur um ihre Pferde behalten zu dürfen.“

Wie die „schwarze Marie“ in Moskau, dachte der Dide, die wußte sicher auch, was sie bringen mußte, damit man ihr die Hegen ließ. Die sah wohl noch ganz friedlich in ihrem kleinen Häuschen, und als Morgen kam sicher noch der „rote Dämon“ die Milch in Flaschen für die Herren Offiziere ins Kammer holen. Wo mochten wohl all die Milchgeigen hingekommen ein, die damals waageweise nach Deutschland aus Flandern verladen worden waren. Er sah wieder die alten Frauen, wie sie jammerten und weinten. Was nützte es, daß man ihnen die Tiere anständig bezahlte. Ueberhaupt die armen Menschen. Ermittelt von heute auf morgen, ohne Widerrede in Käuern, die vorher das Bureau einer Versicherungs-gesellschaft waren, trafen die Offizierspferde aus vollen Krippen. An der Tür war mit Kreide angemalt: „Ein Mann. Zwei Pferde.“

Witzschneel zog an ihm das ganze Elend, das er da draußen geschaut, vorüber. Bilder gruben sich in sein Gedächtnis, an die er nie mehr denken wollte und vor denen er schauernd die Augen schloß.

Der Kamerad weckte ihn aus seinem Trübeln. Er erzählte weiter. „Mein Hauptmann,“ sagte er, „und ich, wir

drückten alles durch. Unsere Geschäfte griffen ineinander, einer hing vom anderen ab. Pflösch kriegten wir einen „Neuen“ dazwischen. Da wurde die Sache mühsam, und ich, als gewöhnlicher Fahnen schmied, mußte eben springen. Auf ihre Art schoben sie mich ab, die Brüder, ganz gegen meinen Willen. Ein Gaul hatte mich getreten, ich mußte mich krank melden, da hatten sie ihren Grund. Ich habe keinen Krieg gesehen, keine Kugel verschossen, aber ich werde mit dem Lazarettzug nach Deutschland geschafft.“ Er redete sich in einen furchtbaren Zorn. Wütend drohte er mit geballter Faust nach hinten und

so dunkel daliegen wie vorn an der Front. Wie es auch immer sein möge, die Hauptsache ist, ich komme wenigstens halbheiß zurück. Wo mag das Endziel sein?

Der Fahnen schmied hatte sich beruhigt, er steckte sich eine neue Zigarette an, entzündete mit demselben Streichholz eine seinem Kistchen entnommene „Hindenburg-Lampe“ und sagte zum Dicken: „Wir wollen jetzt essen, es wird gleich Suppe verteilt, da fällt's am wenigsten auf,“ und er packte seine guten Sachen aus. Rotwein und Cognac barg ebenfalls seine Vorratskiste. Ein solch' verschwenderisches Maß hatte der Dide lange nicht genossen, und er überließ gern seine Abend- suppe einem Kameraden. „So habe ich draußen immer gelebt,“ mit et' er gewissen Selbstverleumdung ging er über die dem Dicken so außerordentlich lukuliche erdende Gelegenheit hinweg. „Rauchen können wir auch im Dunkeln,“

sagte er, „wir brauchen das Lämpchen vielleicht noch nötiger,“ und er erdrückte mit Daunen und Zigaretten den Docht. Es war stockfinstern im Zug. Die Räder ratterten auf den Schienen ihre einschläfernde Musik und die Nacht nahm alle die Wehen und Wunden in ihre Arme. In der Frühe leuchtete die rosigen Morgenlilien in die farbenprächtige Landchaft hinein, durch die der Lazarettzug lang am hindurchfuhr. Schon die Kleidung der auf den Feldern arbeitenden Bauern verriet, daß man sich immer mehr der deutschen Grenze näherte. Bald wurden auch die ersten Triumpfbogen durchfahren. „Willkommen in der Heimat,“ stand auf den mit Laub-

wind umgebenen Tafeln, und manchem rauhen Kriegermann schlug das Herz höher.

„Nachen-West“, der Zug stand. Weißgekleidete Mädchen verteilten, wie damals beim Ausrücken, Erfrischungen an die heimkehrenden Soldaten. Zigarren, Zigaretten und Tabak wurde gereicht. Gekostete gab's für die Hinkenden. es war immer noch das alte in rheinischer Herzlichkeit stets hilfereite Nachen. Herzlich klang die Begrüßung von aller Lippen. Man war in der Heimat.

Seit Charleroi gab's zum erstenmal wieder Fleisch. Von freundlichen Damen in ausreichender Weise gespendet und zum Rauchen noch etwas mit auf den Weg. Dankbar wird sich jeder deutsche Soldat, der dort war, der Bergfestungsstation Nachen erinnern.

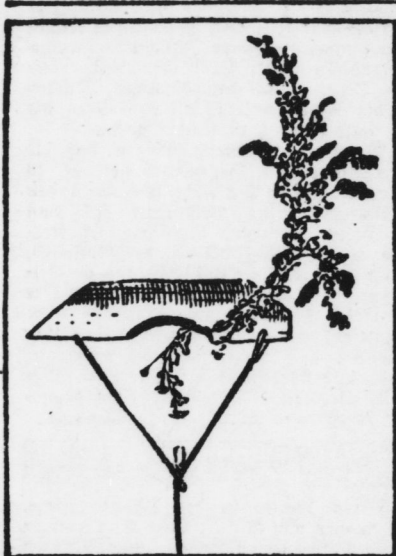


Rirschblüten

knurrte: „Na wartet, ich komme wieder rous zu Euch, aber dann stierst die ganze Bande auf. Ich will Euch schon lehren mit „Zweiten lang“ fahren und die „Brautens“ neben sich. Sowie ich nach Nachen komme, drücke ich mich. Mich kriegt keiner zum Ersatzbataillon.“

Was sollte der Dide da antworten. Er bereicherte seine Menschenkenntnis um einen weiteren Beitrag, er wunderte sich längst über nichts mehr. Zufrieden rauchte er sein Pfeifchen und sah zum Fenster hinaus.

Es dunkelte. An den gradlinig abgeteiltten Kanälen, an denen die Bohne entlang fuhr, blühten die elektrischen Lichter auf. hellerleuchtete Dörfer wurden passiert. Bilder wie im Frieden, dachte der Dide. Aber wie mag's in Deutschland aussehen? Da soll ja alles wegen der Gütergefahr



Nicht gern gesehener Gast: „Absahrendes Schiff“

Japanische Blumenbindekunst

Hand in Hand mit dem Mystizismus geht das Symbol. Während sich der Glaube der indogermanischen Völker hauptsächlich mit der einfachen Personifikation der Gottheiten begnügte und diesen nur einige Attribute ihrer über das Menschliche erhöhten Eigenschaft beigemah (Thors Hammer, Neptuns Dreizack, Christi Lamm), und die mystischen Setzen, die mehr Symbole schufen, die Ausnahme bildeten, gefällt sich der dem Mystizismus ergabene Charakter der Asien in einem Symbolismus, der überwuchert wie die Ornamente seine Tempel.

Diese Sucht, die hundertarmige, hundertbeinige, hunderttägige Gestalten schuf hat in Japan eine Vervollkommnung gefunden in einer eigenartigen Kunst, der Blumenbindekunst, die Ikebana genannt wird. Wenn ein Europäer das freundliche Gewerbe des Blumenbindens ausübt, so sucht er Farbenharmonien zu schaffen und



Blumenarrangement mit der Bedeutung: „Eine verwidelte Geschichte.“

legt auf die Form nur insofern Wert, als er die gegebene Form, den Strauß, je nach Charakter der Blüten und Blätter bald fester, bald lockerer gestaltet.

Anders der Japaner. Nicht die Farbe, die Form ist ihm die Hauptsache. Denn jede Linienzusammenstellung ist ein Symbol, bedeutet etwas.

Und da nun die Linie durch den Stengel oder Zweig gebildet wird, sinkt die eigentliche Blüte zur Nebensache herab. Auch können gewöhnlich nur eine oder wenige gleichgewachsene Pflanzen den Liniencharakter wahren, wenn auch bis 300 Stiele für ein „Blumenarrangement“ erlaubt sind. Die Pflanzen müssen einzeln zueinander stehen, ohne daß der Stiel durch das Wassergefäß verdeckt wird. Infolgedessen werden als Gefäße für mehrere Pflanzen entweder flache Schalen ver-



Drei-Linien-Arrangement

wendet, die auf dem Boden halter für die einzelnen Stengel haben, oder mehrere getrennte Röhren werden zu einer Vase gebündelt. In dieser steht meist nur eine Pflanze; um sie in vorgelagerter Stellung zu halten, wird folgendes Verfahren angewendet: Die Zweige werden schräg abgeschnitten und in der dreieckigen Öffnung der Holzgabel schräg gegen die Vase gestemmt.

Natürlich ändert sich mit der Verschiedenheit der Anforderung, die an die Pflanzen gestellt werden, deren Bemerkung. So ist ein wohlgewachsener Kieferzweig (Symbol für langes Leben) ein viel vornehmeres, ein Rirschblütenzweig, das Symbol der Freude, ein viel lieber gesehenes Ding als irdeneine bunte Blume. Wie überhaupt eine Blume gar nichts taugt, wenn ihr Stiel so gewachsen ist, daß er sich keiner der vorgeschriebenen Symbolführung annah und allem Diegen, Klopsen, Drehen beharrliche Obstruktion entgegensetzt.

In der hauptsache kennt der Japaner Drei-, Fünf- und Sieben-Linienarrange-



Arrangement „Frühling“

ments, doch kann das Verschieben eines Zweiges um Zollbreite den ganzen Sinn ändern. Nie dürfen die Linien sich kreuzen. Drei Linien können bedeuten: Himmel, Mensch und Erde, oder: Vater, Mutter und das eigene Ich. Sieben Linien u. a.: Feuer Wasser, Erde und die anderen Elemente. Von den Symbolen, die unsere Abbildungen zeigen, dürfte das drolligste das Schiff sein, das einen sehr praktischen Zweck erfüllt. Es wird aufgehangen, wenn der Japaner einen Gast erwartet. Jeden Gast wird der Japaner mit gleicher Höflichkeit empfangen. Fährt nun das Schiff nach links, so weiß der Gast hier bist du wohl gelitten. Wehe aber, der Schiffschmabel geht nach rechts. Dann heißt es schleunigst wieder aufbrechen. Und der lächelnde Gastgeber bedauert unendlich, wie es auch bei uns die Höflichkeit erfordert, ohne daß wir so verständliche Jaunpfehlwinke zur Verfügung haben. H. N. S.



Blumengefäß beim Begleichen eines Hauses



Heines politische Ziele Von Franz Diederich.

Die Erhöhung Heines auf einen beherrschenden Platz im allgemeinen geistigen Leben gehört zum Durchbruch zur Demokratie. Lange hat ruckloses Verlästern sich genügt, die Erkenntnis zu hemmen, daß Heinrich Heine ein klassischer demokratischer Erzieherwerth in Deutschland ist. Das ist nun aus Diefers Dichter und Denker hat seiner Anteil am Siegel. Die heute sich am Boden krümmen, waren seine unerbittlichen Widersacher. Revolutionen entschleiern und zertrümmern die Lügen, die dem bedrängten, mißbrauchten Volk Diefers seine besten Kraft wegwuschen.

Seit zwei Menschenaltern und länger ruht Heine im Grabe. Was hat ihm die Nacht gegeben, noch heute lebendig zu wirken im wirren Streit des Tages? Wir müssen die Zeit befragen, die um ihn war und ihn ergriff. Von der Kindheit bis zum Grabe war dieser empfindsame Mensch bekümmert von ausfüllenden, unumwandelten geschichtlichen Ereignissen. Die Erdbeben von drei großen Revolutionen zitterten und dröhnten unter seinen Gehör. Das schwere Erben von einst löste sich auf in unruhig drängendes Bandeln und Werden. Das Lauschen auf das Kommen wurde Lebenszug der Seele. Am Abend seines Lebens schrieb Heine: „Ein wunderbarliches Sonnenschein ist der Poet; er sieht die Eichenwälder, welche noch in der Eichel schlummern, und er hält Zweisprache mit den Geschlechtern, die noch nicht geboren sind. Sie wispern ihm ihre Geheimnisse, und er plaudert sie aus auf öffentlichem Markt. Aber seine Stimme verhallt im lauten Getöse der Tagesleistungen; wenige hören ihn, keiner versteht ihn. Friedrich Schlegel nannte den Geschichtsschreiber einen Propheten, der rückwärts schaut in die Vergangenheit; man könnte mit größerem Recht von dem Dichter sagen, daß er ein Geschichtsschreiber ist, dessen Auge hinausblinzt in die Zukunft.“ Heine selbst war der Dichter, auf den dies zutrifft. Daß aber Geschichte ihm als zukünftiges Geschehen in tiefster Seele brutal war, dies müssen wir bei jedem Klang und Schlag seines politischen Dichtens gegenwärtig haben. Es ist der Schlüssel zu all seiner Kampfreude, die leuchtend in heiligen Stunden aufklammerte, aber auch zu all der blutenden Klage und argen Bitterkeit, die ihm Feinde schuf bis in die Reihen der Kampfgenossen.

„Ich bin der Sohn der Revolution!“ lautete Heine auf, als die Kunde vom Siege der Pariser Julirevolution 1830 ihn erreichte. „Ich bin der Sohn der Revolution und greife wieder zu den gefeierten Waffen, worüber meine Mutter ihren Sauberlegen ausgesprochen.“ Als Rheinländer war er unter den Nachwirkungen der großen französischen Revolution ausgewachsen. Der Hauch ihrer Ideen schmolz ihm zusammen mit den Trümmern der vorübergehenden französischen Revolution vorüber war, sozerte die düstere Zeit der heiligen Allianz, daß diese Stimmung und Bewegung nicht erlosch. In Heines junger Dichtung leuchte sie stark in der schmerzhaften Kaiserkrone der zwei Grenadiere und in ihrer Gestalt des Tambours Le Grand, der dem Düsseldorf'schen Knaben auf der Trommel die französische Sprache und die neuere Geschichte vorhielt, voran den roten Guillotinemarsch und dann die Särge der alten Freiheitskämpfe und all die Märkte der Schlachten Napoleons, diese Laten der Weltgeschichte. In seiner Sprache der politischen Hyangsstimme mußte das politische Empfinden in Vergangenheit klängen, wenn es einmal dem Druck des Schwere entrinnen wollte. Grau verjaht die

Gegenwart vor einer hell und fast gedachten besseren alten Zeit. Nur in siebenfach gedämpften Andeutungen konnte der Heine der zwanziger Jahre wagen, das Gend jener Jahre zu streifen.

Aber trotz aller Romantik, sein Wesen ist schon damals das Drängen, die Gegenwart zu spiegeln. So faßt er das soziale Gesicht der Zeit. Noch immer lebte in der Bürgerlichkeit der eingebildete Stillstandsgedanke einer engen, heterisirengen Moralität, gegen den schon vorübergegangene Generationen deutscher Jugend sich literarisch auflehnt hatten. Heine weitete gegen diese Engbegrenztheit den Stoffkreis der Lyrik. Die Erregung seines Blutes sprengte die Grenzen, die dem Ausdruck der Wirklichkeit in der Liebe gezogen waren. In ihm schlug das Herz der Rousseauzeit, das nach freier, unverbildeter Natur verlangte und angewidert sich abkehrte, wo es auf Unnatur stieß. In erlösender Lust der Bergeshöhen jauchzte dies Herz, erfüllt von heiligem Geiste: „Alle Menschen, gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht.“ In den Städten aber stieg der Dichter zwischen Lust und Leid der Liebe in die dunklen Bereiche der Gesellschaft hinab, trieb sich, wie er einem Freunde berichtete, christlich Tag und Nacht mit Lumpenkindern herum und schrieb schon 1821 jene Dichterbergszene der Ratscliff- Tragödie, „wo am Herde des christlichen Tom schon die große Sonnenfrage brodelte“. So hat Heine sich früh abgelöst von der ererbten bürgerlichen Art, die Welt zu sehen; er gewann neue Gesichtswelten und Ausblickspunkte sozialen Schrems und empfand die Unruhe, die den alten Zustand der Gesellschaft bewegte, während die Herrschenden die deutsche politische Öffentlichkeit zur Grabesstille verdammten.

Wenn die Dummheit der deutschen Zustände nicht bewirken konnte, daß die verhöhnende Kraft der französischen Revolutionenideen vorgehen würde, so in Deutschland sie einmal Fuß gefaßt hatte oder gar wie bei Heine von Kindheit an im Blut lag, so mußte der Donner der drei Julitage vollends die alte Welt ausruhen von Paris in den Geißern entfehlen. In den Reaktionsall der heiligen Allianz war an der gefährlichsten Stelle Breche gebrochen. Paris der Signalfort der Revolution! Ueberall in Europa wurde von den herrschenden das zündende Ueberbringen des neuentbrannten Feuers gefürchtet. Rauchende Erregung trieb Heine aus Deutschland an den Herd, wo er Weltgeschichte schreiben sollte. Er maß die Ereignisse nach der größten Gesichtspunkte. In jene Bewegung, die auf dem Lehren Saint-Simons erwachen war, lauchte er ein. War die Revolution die entscheidende Auseinandersetzung von Bürgerklasse und feudaler Welt, so leuchteten in diesem Kreise die großen kulturellen Ziele, deren Weg durch die neuen Mittel der Güterzeugung und des Länderverkehrs freigeworden schien. Die Völkerverständigung ist Heines weitgedachte Sache gewesen. Er hatte nichts gemein mit nationalistischen Strebungen, wurde ihr unerbittlicher Gegner, schauer ihr Todfeind, schau noch in letzten Lebensjahren. Die französische Revolution, die nach den Befreiungskriegen wucherte, hat sich unter keinen Hefen angewunden. In der gewaltigen Arbeit deutschen Denkens enthält sich ihm die Vorbereitung politischer Aktionen, die in Frankreich bereits heimlich in Fluß waren. Er wurde glühender Vermittler gegensätzlichen Vernehmens zwischen Deutschland und Frankreich. Als Heine die Briefe zum Buch zusammenstellte, die er über die politischen Kämpfe Frankreichs im Jahre 1832 in die Heimat gelangt, schrieb er dem Genzen eine Vorrede, die Hermann Wendt in seinem

herrlichen und heute besten Heine-Buch mit Recht als wichtigste deutsche politische Kundgebung neben Georg Büchners wenig jüngeren Hessischen Landboten stellt. Und diese Vorrede, die den deutschen Zuständen die Sonde satirisch abbrechend in die Eingeweide drückt, verkündet vorweg:

„Wenn wir es dahin bringen, daß die große Menge die Gegenwart verzieht, so lassen die Völker sich nicht mehr von den Lohnschreibern der Aristokratie zu Haß und Krieg verkehren; das große Völkerbündnis, die heilige Allianz der Nationen, kommt zustande, wir brauchen aus wechselseitigem Mißtrauen keine stehenden Heere von vielen hunderttausend Mördern mehr zu füttern, wir benutzen zum Fluge ihre Schwerter und Rosse, und wir verlangen Friede und Wohlstand und Freiheit. Dieser Wirklichkeit bleibt mein Leben gewidmet; es ist mein Amt.“ (Schluß folgt.)

Aus allen Eden

Heißes Wasser in der Pflanzenpflege. Mit Wasser von 30° R. kann man manche kranke Pflanze heilen. Auch gesunde Pflanzen sind häufig dankbar, wenn sie mit Wasser von dieser Temperatur begossen werden. Besonders Pflanzen, welche jahrelang nicht umgepflanzt wurden und deren Erde infolgedessen versauert oder klagig geworden ist, werden auf neue ihre Lebensstätigkeit aufnehmen, wenn sie reichlich mit Wasser von genannter Wärme begossen werden, so daß das Wasser unten aus dem Abzugloch wieder austritt. Die Erde wird bei solcher Behandlung wieder locker und rein, und die Wurzeln werden zu neuer Tätigkeit angereizt. Man kann dieses Verfahren Sommer wie Winter anwenden, stets wird man über den Erfolg erstaunt sein. Auch bei der Blumentreiberei hat sich heißes Wasser als ein das Leben beschleunigender Faktor erwiesen. Keime und Sträucher werden vor Beginn der Freirei etwa 12 Stunden in heißes Wasser getaucht. Die Blüten erscheinen danach viel schneller und schöner, als wenn nicht getaucht würde. Auch dieser Umstand läßt sich im Zimmergarten zu nütze machen, wenn man die für die Freiberei bestimmten Blütenzweige etwa eine Nacht hindurch in einem mit Wasser von ungefähr 30° Wärme gefüllten Bottich legt und durch Zudecken mit alten Decken oder dergleichen sorgt, daß die Wärme möglichst lange gehalten wird. Das Wasser darf aber stets nur auf die Erde kommen, Blätter dürfen davon nicht berührt werden. 5.

Rätsel-Aufgaben

Rennrätsel.

Die Worte Vater, Sobel, Preßspiel, Meben, Nordpol, Ferkel, Goldklid, Truann, Aufbaum, Sternschuppe, Raßport, Gasmaße sind untereinanderzustellen und so lange zu verschieben, bis eine der leutlichen Buchstabenreihen einen allgemeinen Gebenstag nennt.

Etidenrätsel.

Aus den Silben dal bron ei ba berl e ein ell be bun i in le me na ne ne ut re sat sieg som tan te tel und vi sind 11 Worte folgender Bedeutung zusammenzusetzen: 1. Männername, 2. Fluß in Frankreich, 3. Frauennamen, 4. Fluß in Deutschland, 5. Verwandte, 6. Zahl, 7. Altägyptische Stadt, 8. Naturerscheinung, 9. Teil der Hirschenzucht, 10. Mittelmeerstadt, 11. Geographische Stelle in Spanien. Die Anfangs- und Endbuchstaben der aufgefundenen Worte in beiden Reihen von oben nach unten gelesen, bilden eine Naturerscheinung dieser Tage.

Entzifferung des Rennrätsels.

Ramel — Urquian — Iben — Gense — Klids — Etabanger — Etal — Gerte — Abala — Entel — Romian — Eleuer: Arbeit ist not!

Entzifferung des Etidenrätsels.

Gaus, Laus, Raue (Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht.)

Verlag Hermann Borchers, Hamburg, Druck: Borchers Buchdruckerei und Anstalt für Buch- und Zeitschriften, Berlin S.W. 46.